

02.05.2012  
072a

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Sperrfrist: Mittwoch, 2. Mai 2012, 15.00 Uhr!  
Es gilt das gesprochene Wort!*

**Grußwort von  
Weihbischof Wolfgang Bischof, München,  
zur Fachtagung „Armut bewegt. Spirituelle  
Herausforderungen für Frauen in Europa“  
am 2. Mai 2012**

Sehr geehrte Damen, und auch Herren!

Herzlich grüße ich Sie im Namen der Deutschen Bischofskonferenz. Ich freue mich, dass ich heute bei Ihnen sein kann und den Beginn Ihrer Fachtagung miterlebe. Ich bringe herzliche Grüße mit von den Mitgliedern der Pastoralkommission, die nicht hier sein können, insbesondere von unserem Vorsitzenden, Herrn Bischof Dr. Franz-Josef Bode. Er ist zugleich Vorsitzender der Unterkommission „Frauen in Kirche und Gesellschaft“, von der Sie in anderen Zusammenhängen vielleicht schon gehört haben. Die Unterkommission engagiert sich für die Förderung von Frauen in Führungspositionen und hat bereits drei Fachtagungen zu Fragen der Geschlechtergerechtigkeit durchgeführt. Ich versichere Ihnen, dass wir auch die Ergebnisse Ihrer Fachtagung mit großem Interesse zur Kenntnis nehmen und in unsere Arbeit einbringen werden.

„Armut bewegt“; dieser Titel Ihrer Tagung kann einen ganz schön umtreiben. Zumindest habe ich mich gefragt: Stimmt das? Lasse ich mich bewegen von Armut, die mir begegnet? So bin ich auch in der letzten Zeit aufmerksamer durch die Stadt gegangen.

Dabei ist mir folgendes aufgefallen: In München gibt es wie in vielen anderen Großstädten eine Straßen-Zeitschrift: BISS heißt sie dort. Bisher habe ich meistens Männer gesehen, die am Straßenrand ihre Zeitschrift verkaufen. Tatsächlich sind nur zwanzig Prozent der Verkaufenden Frauen; Frauen, die arm geworden sind, Frauen, die keine Bleibe haben; Frauen, die sich zu ihrer geringen Rente etwas dazu verdienen müssen. Das Armutsrisiko ist gerade bei Frauen sehr hoch – das wird im Verlauf der Tagung eingehend erläutert.

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103-214  
Fax: 0228-103-254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischofskonferenz

### **Subsidiarität**

Die christliche Soziallehre stützt sich auf zwei Prinzipien: auf Solidarität und Subsidiarität. Letztere meint ja, erst dann helfend bereit zu stehen, wenn die Einzelne aus eigener Kraft nicht dazu in der Lage ist. Ein beeindruckendes Beispiel von Mut im Überlebenskampf ist die Erzählung von der hartnäckigen Witwe in Lk 18, die ja auch bei dem diesjährigen Weltgebetstag der Frauen zum Thema „Steh auf für Gerechtigkeit“ die zentrale Schriftstelle war.

„Es war einmal ein Richter in einer Stadt, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe.“ Diese Frau fühlte sich schlecht behandelt und wollte, dass der Richter ihr zu ihrem Recht verhilft. Der scherte sich aber um nichts. Der Hartnäckigkeit dieser Frau kam er jedoch nicht aus. Er half, weil er Angst hatte, sie könnte in ihrem Zorn nicht nur mit Wort, sondern auch mit Fäusten „argumentieren“.

Der Mut der Witwe lässt mich an eine resolute Frau denken, die zu mir sagte: „Als mein Mann starb, da fühlte ich mich so furchtbar ohnmächtig. Ich weiß heute noch nicht, wie ich über diese Zeit gekommen bin. Aber dann geschah etwas, da sind plötzlich die Lebensgeister in mir wach geworden. Ich spürte: Du musst das Leben selbst in die Hand nehmen und dich durchbeißen, sonst bist du verloren.“ Die Witwe, von der Jesus erzählt, hatte ein enormes Durchhaltevermögen. Und ist es nicht so, wenn es wirklich um etwas sehr Wichtiges geht, dann kann man auch eine große Zähigkeit entwickeln. Da bedeuten selbst Hindernisse wie verschlossene Türen oder vorgeschriebene Höflichkeit nichts mehr. Und ich merke, wie so ein Richter oder eine sonstige Autoritätsperson es plötzlich mit der Angst zu tun bekommen kann, wenn man ihm oder ihr auf die Pelle rückt.

Mir imponiert diese Geschichte, die Jesus erzählt, weil sie all denen Mut machen will, die Gefahr laufen, im Getriebe des Lebens auf der Strecke zu bleiben. Ich höre den Appell heraus: „Wehr dich. Du hast mehr Kraft, als du vermutest. Wenn die Not zum Himmel schreit, dann schrei sie zum Himmel.“ Aber dann, wenn es nicht so gut ausgeht wie bei der hartnäckigen mutigen Witwe, dann ist die Gemeinschaft gefragt, die unterstützend zur Seite steht; da sind wir als Kirche gefragt.

### **Solidarisches Handeln**

Damit kommt auch die zweite Säule der christlichen Soziallehre zum Zuge, nämlich das Solidarische Handeln. Wir Christinnen und Christen stehen unter Gottes Herausforderung; denn in der Gesetzessammlung Dtn 15,4 heißt es: Doch eigentlich sollte es bei dir (dem Volk Israel) gar keine Armen geben, denn der Herr wird dich reich segnen in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir als Erbbesitz gibt und das du in Besitz nimmst“. Das heißt doch: Es ist genug da – für alle! Und doch erleben wir, dass es bei vielen Menschen am Notwendigsten fehlt. Es braucht eine neue Solidarität. Diese Solidarität, die letztlich Christinnen und Christen auszeichnet, hat ihre Wurzel im Glauben.

Jeder Mensch ist und bleibt eine einmalige, unverwechselbare und nicht austauschbare Person. Sie besitzt eine unverlierbare Würde, die sich weder am Alter und Bewusstsein, noch an der Gesundheit und Leistung bemisst. Sein Leben ist Gabe und Aufgabe – theologisch gesprochen: Er ist Geschöpf und Abbild Gottes (*Gen 1,17*). Im Glauben an die Gottebenbildlichkeit des Menschen sind wir untereinander verbunden als Schwestern und Brüder. Eine neue Geschwisterlichkeit lebt von diesem Fundament. Wie kann dies erfahrbar werden? Ich meine nur dadurch, dass wir auf den schauen, der Gott war und ist und ganz einer von uns wurde: Jesus Christus! Seine uneingeschränkte Solidarität mit den Menschen, besonders mit den Armen, mit Frauen am Rande der Gesellschaft, muss mir Ansporn sein, der einzelnen Frau, dem einzelnen Mann ihre und seine Würde erfahrbar zu machen. Dies ist nicht leicht. Ich und viele unter uns sind nicht direkt betroffen, wenn es um Armut jedweder Art geht – dies kann ich nur dankbar feststellen – aber ich kann mich „bewegen“ und bewegen lassen, wie Ihr Tagungsmotto uns alle auffordert.

Wie aber kann Solidarität erlebt und erfahren werden? Oftmals habe ich den Eindruck, dass Solidarität mehr verwaltet als erlebt wird. Dieser Grundsatz in Israel aus dem Buch Deuteronomium „Doch eigentlich sollte es bei dir gar keine Armen geben“, will daran erinnern, wie sehr wir aufeinander verwiesen sind. Wir sitzen alle in einem Boot! Und da geht Solidarität nun mal in zwei Richtungen – von der Einzelnen zum Ganzen und vom Ganzen zur Einzelnen. Wo finden wir Orte gelebter Solidarität? Unsere Gemeinden – auch die neuen größeren Einheiten – könnten solche Orte erlebbarer Solidarität sein, an denen Frauen sich angenommen wissen. Denn solidarisches Handeln gehört zu meiner christlichen Identität.

Sehr geehrte Damen und Herren, ein großes Thementableau erwartet uns in den kommenden Tagen: Theologische, biblische und ethische Perspektiven werden ebenso aufgezeigt wie soziologische, medizinische und rechtliche. Ich wünsche mir und Ihnen in diesen Tagen hier in Salzburg, dass etwas zu spüren ist von einem Zugewinn, gerade auch an Solidarität. Dieser Zugewinn kann sich in mehr Verständnis und vielleicht auch in konkreten Handlungsoptionen zumindest für Sie und mich persönlich zeigen. So können wir zuerst selbst lernen und bei uns selbst üben, solidarisch zu sein.

Jedenfalls ist es jetzt schon erfreulich zu sehen, welche deutsch-österreichische Kooperationen Sie mit dieser Europa-Fachtagung ins Leben gerufen haben. Im Namen der Bischöfe danke ich Ihnen allen, die Sie hierher nach Salzburg gekommen sind und sich hier einbringen. Ich danke allen, die zum Gelingen der Tagung ihr Bestes geben: den Referentinnen, Moderatorinnen, der Musikerin, der Tagungsleitung; und unserer Arbeitsstelle für Frauenseelsorge, dass sie mit dieser Europa-Fachtagung dem Thema „Armut bewegt“ öffentliche Aufmerksamkeit verleiht.

Ich wünsche Ihnen gute Begegnungen und Gespräche; insgesamt eine gesegnete Zeit!

02.05.2012  
072a

- 4 -

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!